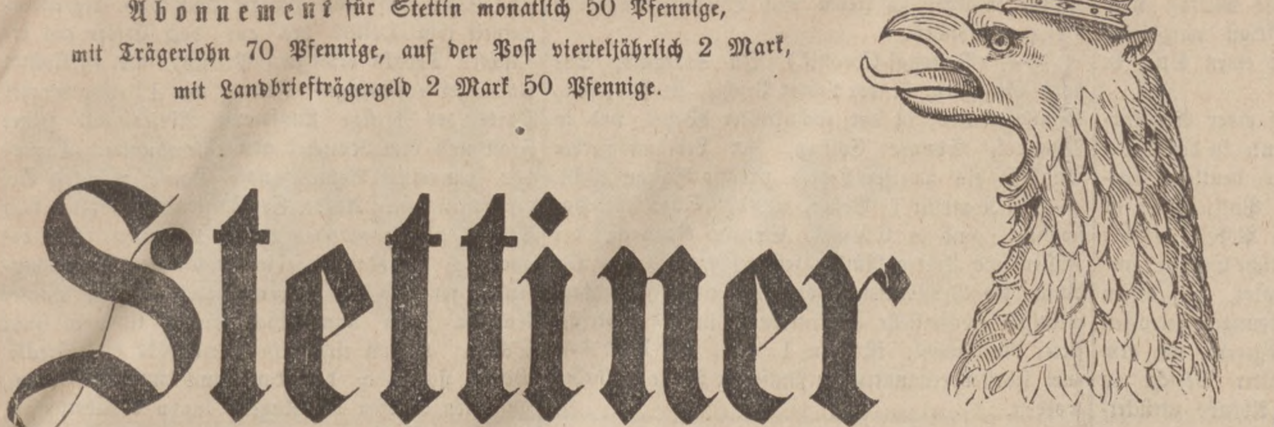
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 2. Juli 1881. Nr. 301.

Deutschland.

Berlin, 1. Juli. Ueber das Befinden der Kaiserin wird aus Koblenz gemeldet: Nach einem unruhigen Tage hatte Ihre Majestät gestern Abend mit beträchtlicher Schwäche zu kämpfen. Die Nacht brachte jedoch etwas Schlaf und es wurde Nahrung genommen. Seitdem ist die Schwäche geringer geworden. — Kein Fieber. Puls und Zustand der Wunde fortdauernd gut. Koblenz, 1. Juli 1881, Vormittags 9 Uhr 30 Minuten. Lauer. Busch. Madelung. Velten. Schliep.

— Einer telegraphischen Meldung der „Weserztg." zufolge hat der Bundesrath gestern zum Vorsitzenden des Patentamts den Geh. Regierungsrath Stüve aus dem preußischen Handelsministerium gewählt.

— Die Erklärungen bisheriger Mitglieder des Reichstages, Mandate nicht mehr anzunehmen, mehren sich. In den letzten Tagen sind solche namentlich zahlreich aus Süddeutschland eingegangen. Auffallend ist, daß viele Geistliche in Baiern eine Wiederwahl ablehnen. Man will wissen, daß dies auf einer Weisung des Episkopates beruhe, welche im Einverständniß mit dem baierischen Kultusminister v. Lutz ergangen sei. Man würde indeß sehr irren, wenn man aus diesen Vorgängen eine Verringerung der Zahl der Centrumsmitglieder folgern wollte. Es versteht sich von selbst, daß die auf eine Wiederwahl verzichtenden baierischen Geistlichen im voraus ihres Ersatzes durch andere Centrumsgenossen gewiß sind. Das Centrum wird voraussichtlich in gleicher Zahl im nächsten Reichstage erscheinen, trotz mancher Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Fraktion.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen heute Vormittag 8¾ Uhr auf der Anhaltischen Bahn zur Kur nach Kissingen abgereist. Aus dieser Veranlassung war bereits vor einigen Tagen der fürstliche Salonwagen von der Stettiner Bahn nach dem hiesigen Anhaltischen Bahnhofe übergeführt worden. Der Fürst, welche im dunklen Reiseanzuge, bedeckt mit großem schwarzem Schlapphut, reiste, scheint sich von seiner letzten Unpäßlichkeit vollständig wieder erholt zu haben. Kräftigen Schrittes verließ er, nachdem der Bahnhofs-Inspektor die nahe Abfahrt des Zuges gemeldet hatte, mit seiner Familie den Wartesalon und betrat die Bahnhofshalle, nach allen Seiten hin das anwesende Publikum freundlich grüßend, in Erwiderung der ihm allseitig entgegengebrachten Grüße. Der Fürst geleitete darauf die Fürstin zum Salonwagen und war ihr beim Einsteigen behülflich, dann bestieg er mit seinen beiden Söhnen den Wagen, in welchem auch der „Reichshund" einen Platz gefunden hatte.

— Die „N.-Z." schreibt: Der Termin für die Reichstagswahlen scheint näher bevorzustehen, als man bisher annahm. Aus den westlichen Provinzen kommt die Nachricht, daß von Seiten der Landrathsämter bekannt gemacht wird, es würden in den nächsten Tagen bereits den Bürgermeistern und Ortsvorständen die Formulare zur Aufstellung der Wählerlisten für die Reichstagswahl zugehen. Gleichzeitig werden die Bürgermeister u. s. w. aufgefordert, auf Grund der vorhandenen Duplikate der Listen für die letzte Wahl diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche eine beschleunigte Aufstellung der Listen ermöglichen.

— Bisher sind die Resultate von 382 Wahlen zum ungarischen Reichstage bekannt; 218 sind auf Liberale gefallen. Ministerpräsident Tisza wurde in Debreczin mit einer Majorität von 34 Stimmen gegen den Kandidaten der Unabhängigkeitspartei Mudrony gewählt. Die immer erregter werdende Stimmung der Bevölkerung im Lande anläßlich der Wahlen beginnt sich in der Pester Presse wiederzuspiegeln. Die gemäßigtsten Journale werfen einander absichtliche Fälschung der Wahllisten vor und schlagen dabei einen Ton an, der der brutalen Sprache der radikalen Blätter in nichts nachsteht.

— Wie vorausgesehen wurde, haben bei der Wahl in die Gewerbesektion der Prager Handelskammer die Czechen mit großer Majorität, 6000 gegen 1000 Stimmen, gesiegt. Es sind ihnen damit 7 Mandate zugefallen, so daß sie, das eine ihnen durch das Loos gewordene Mandat in der Handelssektion eingerechnet, über 8 Stimmen verfügen. Die Deutschen haben also diesmal die Handelskammer noch für sich behauptet, da ihre Mehrheit von 19 Stimmen groß genug ist, das Plenum der Handelskammer und somit die Reichsraths- und Landtagswahlen im Sinne der Verfassungspartei zu lenken. Dem „Pokrok" zufolge wird von czechischer Seite ein Protest vorbereitet, da angeblich bei der Wahl in der Sektion der Großindustriellen einige Inkorrektheiten vorgefallen sind.

— Ueber die Stellung Oesterreichs zur Münzfrage erhält die „Frankf. Ztg." folgende Mittheilungen: „Die österreichische Regierung hat ihren bereits vor mehreren Tagen nach Paris abgereisten Delegirten bevollmächtigt, eine Erklärung zu Gunsten des Bimetallismus abzugeben und beantragte, die ungarische Regierung möge ihren Vertretern ähnliche Instruktionen ertheilen. Die ungarische Regierung wollte jedoch hierauf nicht eingehen und auch die weiteren diesbezüglichen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen blieben erfolglos. Am 28. Juni in später Stunde traf aus Pest die endgültige Antwort ein, die ungarische Regierung sei nicht in der Lage, ihre Delegirten zu einer positiven Erklärung zu Gunsten des Bimetallismus zu ermächtigen und daß sie es vorziehe, bei der Pariser Münzkonferenz gar nicht vertreten zu sein, und überhaupt die Absendung eines Delegirten von dem weiteren Verlauf der Münzkonferenz abhänge. Demzufolge ist auch an den österreichischen Delegirten die Weisung ergangen, keinerlei Erklärung abzugeben, sondern die bisher der Doppelwährung gegenüber beobachtete freundliche Haltung zu bewahren, ohne aus der bisherigen Reserve herauszutreten.

— Die internationale Münzkonferenz in Paris hat gestern Nachmittag ihre Berathungen wieder aufgenommen. Die beiden deutschen Delegirten, Geh. Rath Schraut und Botschaftsrath Baron von Thielmann waren anwesend. Mehrere Delegirten, welche noch nicht eingetroffen waren, hatten Entschuldigungsschreiben gesandt. Die Münzkonferenz vertagte sich nach einer kurzen Sitzung bis zum 2. Juli.

— Die bulgarischen Angelegenheiten beschäftigen fortwährend noch die diplomatischen Kreise; als erledigt betrachtet man die Krise durch den Ausfall der Wahlen noch keineswegs, und ist wie immer noch nicht außer Besorgniß über den weiteren Verlauf. Die Ansichten Oesterreichs und Rußlands sind, wie man berichtet, noch keineswegs über alle Punkte identisch; die Abreise des Fürsten Bismarck läßt anscheinend daher noch Manches in der Schwebe.

— In Moskau haben einige Brände stattgefunden, auch soll im Kreml Feuer ausgebrochen sein — man führt diese Feuersbrünste auf die Nihilisten zurück. In welcher Weise diese Dinge in der revolutionären Presse geschildert werden, zeigt nachstehende Leistung einer Petersburger Korrespondenz im „Intransigeant": „Der Kreml zu Moskau brennt. Das Feuer ist an drei Stellen zugleich ausgebrochen. Die Kaserne ist nur noch ein ungeheurer Flammenheerd. Die Behörden unterdrücken alle auf den Kremlbrand bezüglichen Depeschen. Der Schrecken der Bevölkerung ist auf das höchste gestiegen durch Plakate, welche verkünden, daß in einigen Tagen die ganze Stadt in Brand gesteckt würde. Die ganze Garnison ist auf den Beinen, Soldaten zu Pferd und zu Fuß durchstreifen Tag und Nacht die Straßen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Ausbruch neuer Brände zu verhüten. Nachts wird Jeder, der sich auf die Straße wagt, angehalten."

— Die gestrige Interpellation in der französischen Deputirtenkammer über den Aufstand im südwestlichen Algerien hat ihren Abschluß mit einem anscheinenden Vertrauensvotum für die Regierung erhalten, das mit 282 gegen 194 Stimmen angenommen wurde. Das Ministerium ist gerettet, aber alle Theile gehen mit geschwächtem Ansehen aus der Verhandlung heraus, die kein günstiger Tag für die Republik war. Daß Gambetta und seine Anhänger es gerne gesehen hätten, wenn die, ihre Spitze gegen Herrn Albert Grevy, also mittelbar gegen den Präsidenten der Repnblik selbst richtende Tagesordnung des algerischen Abgeordneten Jacques durchgedrungen wäre, springt in die Augen, da die einflußreichsten Mitglieder der gambettistischen Fraktion, Henri Brisson und Floquet, alle Hebel ansetzten, dem Civilgouverneur von Algerien die Verantwortlichkeit aufzubürden. Die Position derselben war aber um so schwieriger, als von anderer Seite der vom Kammerpräsidenten patronisirte Kriegsminister General Farre, sowie der Minister des Innern, Constans, angeschuldigt wurden, durch ihre Dispositionen vom grünen Tisch aus alle Maßregeln der Kolonialregierung vereitelt zu haben. Ein ungeschickter Schachzug der Gambettisten hätte also bewirken können, daß die Debatte statt mit einer Schlappe des Präsidenten der Republik mit einer Niederlage der beiden Minister endete, von denen insbesondere Herr Constans dem Kammerpräsidenten in der bevorstehenden Wahlkampagne seine guten Dienste leisten soll.

Der Eifer, mit welchem Brisson und Floquet ihre Angriffe gegen Albert [illegible]vy richteten, war für das Verhältniß der beiden Präsidenten um so mehr charakteristisch, als gerade die Gambettisten früher am entschiedensten darauf gedrungen hatten, daß die militärische Oberleitung der Kolonie durch die Civilverwaltung ersetzt würde. Wenn übrigens Albert Grevy seiner schwierigen Aufgabe in der That nicht gewachsen ist, so muß daran erinnert werden, daß Jules Grevy in die Ernennung seines Bruders für den ungemein verantwortlichen Posten erst nach langem Zaudern willigte. Damals waren es gerade die algerischen Deputirten, welche jetzt mit den Gambettisten Chorus machen, die den Präsidenten mit dem Verlangen bestü[illegible]ten, seinen Bruder an die Spitze der Kolonie zu stellen. Die Bonapartisten und Monarchisten, welche stets gegen die Civilverwaltung der Kolonie protestirten, können mit den gestrigen Debatten am ehesten zufrieden sein, da das bestehende System sich in der That als verfehlt erwiesen hat. Die Scheu, womit sowohl die Regierung als auch die Militärverwaltung sich sträubten, für die Entwickelung der Dinge in Algerien irgend welche Verantwortlichkeit zu übernehmen, beweist jedenfalls, einen wie großen Umfang der dortige Aufstand bereits genommen hat. Da überdies auch in Tunis die Verhältnisse sich von Neuem kompliziren, erscheint der zuversichtliche Ton, welchen der Kriegsminister General Farre in einem soeben an das tunesische Expeditionskorps gerichteten Armeebefehl anschlägt, wenig gerechtfertigt. Wenn er dieses Korps mit Lobeserhebungen geradezu überschüttet, so wird die öffentliche Meinung bezüglich seiner diese Anerkennung im Hinblick auf die letzten Vorgänge in Nordafrika nicht erwidern.

Ausland.

Wien, 30. Juni. Die „Allgemeine Korrespondenz" druckt aus dem „Standard" eine Unterredung ab, die ein Berichterstatter dieses Blattes mit dem Fürsten von Bulgarien gehabt haben will. Nach dem Grundsatz „audiatur et altera pars" geben wir die jedenfalls interessante Konversation ohne weiteren Kommentar wieder.

Nach einigen einleitenden Worten sagte der Fürst: „Es war niemals mein Wunsch, Fürst von Bulgarien zu werden. Am Tage meiner Erwählung sagte ich zu dem Kaiser Wilhelm: „Ich werde die Stellung nicht annehmen." Ich hatte die halbrepublikanische Verfassung gelesen, die dem Fürstenthum verliehen werden sollte. Ich kannte den Mann, der dieselbe entwarf, und wußte, was von Fürst Dendukoff-Korsakoff zu erwarten war. Ich lehnte darum das Anerbieten ab, aber schließlich gab ich nach, hauptsächlich um dem Zaren gefällig zu sein. Ich weiß, daß Niemand anders, den Rußland vorschlagen könnte, für Oesterreich annehmbar sein werde. Ich habe versucht — fuhr der Fürst fort — das Beste zu thun, was ich unter den schwierigen Verhältnissen, in welche ich gerathen bin, thun konnte. Während der zwei Jahre, die ich auf dem Throne sitze, hatte ich sieben Kabinette und drei Kammern zu entlassen und eine große Anzahl nutzloser Vorlagen zu beanstanden. Kein wirklich nützliches Gesetz ist in der Kammer vorgeschlagen worden. Die Verfassung ist mir ins Gesicht geschleudert worden, um mich einzuschüchtern. Wenn ich erwiderte, daß die Verfassung eine Chimäre sei, daß das bulgarische Volk keine Idee von einer Verfassung hätte, daß es früher den Sultan und jetzt den Fürsten anerkannte, dann appellirte man an eine persönliche Autorität, aber stets gegen mich und für selbstsüchtige Zwecke . . . Ich — sagte der junge Fürst mit zunehmender Wärme — bin schändlich hintergangen worden. Ich bin ein Soldat deutscher Herkunft und hasse Lügner. Gabrova ward eingekerkert und ich befahl seine Befreiung. Man sagte mir, meinem Befehl würde Folge geleistet werden, aber das geschah nicht. Erst nachdem die neue Regierung ins Amt trat, wurde der Mann — nach 53tägiger Haft — in Freiheit gesetzt. Es widert mich an, mit solchen Leuten zu thun zu haben. Ich wandte mich schriftlich an den Kaiser Alexander, der mir in mehreren Briefen den Rath ertheilte, die Verfassung aufs Spiel zu setzen, um die Schwindler zu verjagen, welche die Verfassung zum Deckmantel ihrer Missethaten machten. Ich zögerte, den Rath anzunehmen und zog Abdankung vor. Inzwischen — fuhr der Fürst fort — hatte ich das Volk lieben gelernt. Es ist ein gutes, fleißiges und tapferes Volk. Das Land ist sehr fruchtbar. Es hat ungeheure Hülfsquellen und eine große Zukunft vor sich. Während meiner Reise nach dem Ableben des Zaren nahm ich die Gelegenheit wahr, die Kaiser von Rußland, Oesterreich und Deutschland zu befragen, welches der beste einzuschlagende Weg für mich wäre. Sie erwiderten insgesammt: „Handeln Sie, wie es Ihnen beliebt, aber verlassen Sie Bulgarien nicht." Bulgarien c'est moi d. h. für die Großmächte und das ganze bulgarische Volk, mit Ausnahmen von vielleicht 50,000 Idealisten. Meiner Verantwortlichkeit mir bewußt, habe ich eine zeitweise Diktatur gewählt, um die künftige Freiheit und die konstitutionellen Rechte des Volkes zu sichern. Ich weiß völlig wohl, daß heutzutage Niemand im ganzen Land nach Belieben regieren kann. Ich habe demnach beschlossen, die Arbeit und Verantwortlichkeit mit dem Volke zu theilen. Selbst während des Septennats werde ich Kammern zur Berathung des Budgets, Durchführung von Konventionen und insbesondere zur Kontrolirung der Verwaltung einberufen. Die Bulgaren müssen sehen, was mit einer ehrlichen Verwaltung gethan werden kann. Wenn ich reüssire, werde ich eine Abänderung der Verfassung vielleicht nach deutschem Muster vorschlagen, aber auf jeden Fall mit zwei Kammern die getheilte Verantwortlichkeit besitzen. Sie fragen mich, warum dies für sieben Jahre der Fall sein soll? Ich erwidere, daß ich hoffe, daß bis dahin die Wirkungen der Agitation vorübergehen und die Agitatoren selber sich unterwerfen werden. Wenn mein Ziel in fünf Jahren, in drei Jahren oder in einem Jahre erreicht wird, umso besser. Ich schwankte lange, ehe ich den Schritt that, den ich ergriffen, aber ich hatte keine Wahl. Wie gesagt, die ganze Verwaltung bis zur Gendarmerie herab ist korrupt. Ich konnte nicht 4000 Leute entlassen. Sie wollten ihre Entlassung nicht einreichen und ich mußte sie einschüchtern, da ich wußte, daß nicht ein einziges von einem Kriegsgericht gefälltes Urtheil vollstreckt werden würde, und das war wirklich der Fall. Während meiner Reise durch das Land sah ich, wie die Bevölkerung mir zugethan war. Trotz der Agitation begab ich mich kühn in ihre Mitte. Ich hörte Rufe: „Es lebe die Verfassung!" aber sehr selten. Das Volk im Allgemeinen bereitete mir ein herzliches Willkommen. Ich war sehr zurückhaltend, selbst rauh, da ich in meiner Proklamation klar darauf hinwies, daß ich sein Herrscher bleiben müsse. Ich hoffe, meine Handlungsweise wird von der europäischen Presse verstanden. Vier oder fünf Jahre später, wenn ich ein Bulgarien für die Bulgaren geschaffen, wie dies der Zar-Befreier von mir wünschte — nicht für die Rotte werthloser, selbstsüchtiger Leute, die Alle, welche ihrem „Ring" opponiren, terroristren und expatriiren wollen, die nichts für das Wohl des Volkes thun, meinen Namen mißbrauchen, das ruiniren und die Verfassung verletzen — hoffe ich, daß ich Gerechtigkeit erlangen werde. Sie fragten mich — schloß der Fürst — ob irgend ein fremder Einfluß in dem von mir eingeschlagenen Verfahren auf mich ausgeübt wurde? Ich erkläre Ihnen und Europa auf das Nachdrücklichste, daß weder Rußland noch irgend eine andere Macht mich zu beeinflussen versuchte. Lesen Sie die konstitutionelle Geschichte Bulgariens während der letzten zwei Jahre, dann werden Sie Alles wissen".

Prag, 29. Juni. Die blutigen Erzesse in Kuchelbad sind umso charakteristischer, als ihnen nicht die geringste Provokation seitens der Deutschen voranging. Die Korpsverbindung „Austria" vertritt die gemäßigtsten Anschauungen in nationaler Hinsicht. Bis vor Kurzem gehörten ihr sogar noch czechische Studenten an; sie acceptirte auch nicht die schwarz-roth-goldenen Farben und zog

sich damit Ar[illegible] Bulford, [illegible]utscher Seite zu. Ihr zwanzig[illegible]ges Gründungsfest ist seit einem halben Jahre beschlossen und vorbereitet, es konnte somit auch nicht der leiseste Vorwand für die czechischen Gehässigkeiten gefunden werden. Mit dem eigentlichen Ansturme auf die Deutschen warteten die Czechen bis zum Hereinbrechen der Dunkelheit, um welche Zeit sich ein massenhafter Zuzug von Arbeitern und Handwerkern einstellte, die sofort von den czechischen Studenten traktirt und instruirt wurden. Die Deutschen, kaum 40 Mann stark gegen mehrere hundert, suchten sich rasch unter der Veranda mit Stühlen zu verbarrikadiren. Die 24 Gendarmen stellten sich in einer Distanz von drei Schritten vor der Veranda auf, während der Kommissär sich unter die Czechen begab, um ihnen gütlich zuzureden. Da flog über die Köpfe der Gendarmen hinweg ein Knüttel an den Kopf des Studenten Ernst Ritter v. Stein. Damit war das Signal zu einem allgemeinen Bombardement gegeben. Unter wüthendem Geheule wurden Flaschen, Gläser, Knüttel und Stühle nach den Häuptern der deutschen Studenten geschleudert, die sich an die Wände drückten und Stühle als Schild vor den Kopf hielten. Trotzdem blieben nur wenige der Deutschen unverletzt.

Der Student Angerer, Consenior des Wiener Korps „Saxonia", Weinbersky von der „Albia" in Prag, Dr. Fritis, Konzipient des Advokaten Dr. Taussig, Pharmazeut Zahler, ein Festgast aus Gablonz, bluteten aus tiefen Kopfwunden. Zwei Pistolenschüsse sogar krachten aus der Mitte der Angreifer und der Student Wilhelmin von der „Austria" wurde durch einen Streifschuß verwundet.

Da erscholl der Ruf; „Der Dampfer ist da!" und die Studenten suchten zum Dampfer zu gelangen, indem die Gendarmerie sich zur Rückendeckung formirte. Die Czechen aber warfen sich zwischen die Deutschen und die Gendarmerie, kolossale Steine hagelten auf die Abrückenden nieder, die Studenten griffen nach Stühlen, um sie als Schutz über den Köpfen zu halten, aber der Wirth und seine Leute entrissen sie ihnen, so daß die Studenten schutzlos dem Hagel der Steine ausgesetzt waren. Um das Leben zu retten, löste sich der kleine Trupp in regelloser Flucht auf. Ein Theil flüchtete sich in den nahen Wald, ein anderer Theil eilte, von dem czechischen Haufen, der wüthend nachraste, verfolgt, längs der Bahnstrecke bis nach der Station Radotin, wo sie, in Hütten versteckt, die Nacht zubrachten. Bei der Flucht erhielt der Sohn des Reichsrathsabgeordneten Nitsche einen Schlag auf die Brust, daß sich ein Blutsturz einstellte. Der Techniker Lumpe, von einem großen Steine schwer getroffen, stürzte bewußtlos zusammen. Dr. Siebert aus Kreuzwald, der zufällig anwesend war, leistete die erste Hilfe. Der Austrianer Pick stürzte, von einem Knittelschlage am Kopfe schwer getroffen, blutüberströmt zusammen. Als nach 5 Minuten seine geflüchteten Kameraden zurückliefen, um dem Vermißten beizuspringen, kniete ein Czeche auf der Brust des Bewußtlosen und traktirte ihn mit Steinschlägen. Beim Herannahen der Deutschen entsprang der brutale Geselle. Außerdem erhielt noch Verletzungen der deutsche Student Nowotny, Sohn des Landesgerichtsrathes gleichen Namens.

Unter den schrecklichsten Verfolgungen gelang es etwa 20 deutschen Studenten, ihre verwundeten Kameraden bis zum Dampfschiffe zu schleppen. Auch der czechische Schauspieler Kninkovsky, der sich unter den Zuschauern befand, erhielt einen Steinwurf an den Kopf.

In Prag war mittlerweile geplant worden, die deutschen Studenten bei ihrer Ankunft in der Stadt zu überfallen. An 2000 Czechen, Studenten, Gesellen und Pöbel, hatten sich bei der Podskal-Brücke bis zur Mislikgasse schon um 8 Uhr Abends angesammelt. Die Sicherheitswache mußte rasch verstärkt werden. Um 9 Uhr Abends wurde der Zugang zur Brücke vollständig abgesperrt und die johlende Masse mit Gewalt in die Seitengassen zurückgetrieben; gleichwohl gelang es verschiedenen Haufen, auf Umwegen sich bis zur Brücke durchzuschlagen. Als nun gegen 12 Uhr Nachts der Dampfer mit den übel zugerichteten deutschen Studenten unter der Brücke passirte, wurden Steine von der Brücke auf den Dampfer geschleudert, wobei einem Schiffsmanne ein Theil der Hand zerschmettert wurde. Die Polizei, deren umsichtige Vorkehrungen alles Lob verdienen, während die Gendarmerie in Kuchelbad sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigte, hielt am Landungsplatz eine Anzahl Wagen in Bereitschaft, in welchen die Verwundeten unter starker Eskorte, theils ins Krankenhaus, theils in ihre Privatwohnungen geleitet wurden. Ebenso wurden die Nichtverwundeten unter Bedeckung in ihre Wohnungen gebracht, da in allen Gassen Pöbelmassen heranzudrängen suchten. Als der geschlossene Fiaker mit den schwer verwundeten Pick und Lumpe ins Strafhausgäßchen einbog, wurde der Wagen, trotzdem acht Polizisten ihn umgaben, mit Steinen bombardirt. Hierbei wurden der Brauergehilfe J. Bartosch und der Geschäftsführer G. Augustini verhaftet. Bei letzterem wurden in den Taschen 19 Steine und eine Couleurmütze vorgefunden, mit deren Hilfe er offenbar, als deutscher Student verkleidet, Exzesse provoziren sollte.

Mit dem heutigen Westbahn-Frühzuge langten vierzehn in Wäldern und Dörfern über Nacht versteckt gewesene deutsche Studenten an, welche gleich im Westbahnhofe von der bereit gehaltenen Sicherheitswache in ihre Wohnungen gebracht wurden. Vormittags über sah man in verschiedenen Theilen der Stadt noch immer Zusammenrottungen, wobei wiederholt die Polizeiwache energisch eingriff. Der Student Pick, ein Neffe des Universitäts-Professors Pick, wurde heute unter starker Bedeckung in Dr. Blochs Privatheilanstalt überführt. Pick hat Kontusionen am Kopf und an der Brust. Lumpe hat leichtere Wunden. Der Wiener Studiosus Angerer war bis Mittag noch nicht aufgefunden; man sucht eifrigst nach ihm. Mittags soll ein deutscher Student einen Stich in den Arm erhalten haben.

Fremde Bergwerkseleven, auf einer Studien-Exkursion begriffen, zeigten sich heute in den Straßen und wurden, da man sie für deutsche Studenten hielt, gleichfalls attaquirt. Polizeiwache ist überall zur Hand und verjagt den Pöbel, welcher wie immer davonläuft, wenn wirkliche Energie entwickelt wird. Polizeidirektor Stejskal, auf dessen Weisung die zweckmäßigsten Vorkehrungen getroffen waren, ist heute nach Karlsbad abgereist, um dem dort zur Kur weilenden Statthalter Bericht zu erstatten; er wird jedoch bereits Abends zurückerwartet.

* * *

Um eine offizielle Bestätigung darüber zu erhalten, daß die Korpsstudenten auch nicht im Geringsten provokatorisch vorgegangen, begaben sich heute Nachmittags der Korrespondent eines Wiener und der Referent eines Prager Blattes zu dem Bezirkshauptmanne Bohdanesky von Smichow und dem Bezirkskommissar Hruby, welch' Letzterer gestern in Kuchelbad als delegirter Kommissär intervenirte. Diesen trafen die Journalisten zu Bette, da er bei dem gestrigen Exzesse durch einen Steinwurf am rechten Unterschenkel nicht unbedeutend verletzt wurde.

Auf Befragen erklärten beide Funktionäre, es sei konstatirt, daß die deutschen Studenten bis zum letzten Momente sich äußerst taktvoll benommen und selbst dann keine Gegenwehr geleistet haben, als sie mit Steinen, Gläsern, Flaschen 2c. beworfen wurden. Selbst auf dem Rückzuge und bereits dem Steinhagel ausgesetzt, hätten die Korpsstudenten noch immer die gleiche Ruhe und Gelassenheit bewahrt. Wohl habe ein Gendarm erzählt, daß zwei chargirte Korpsstudenten die Schläger gezogen hätten, doch finde diese Angabe keine Bestätigung durch die Aussage der übrigen Gendarmen. In diesem Sinne sei auch der Bericht an die Statthalterei abgegangen. Die Mittheilung der „Narodni listy", aus der Mitte der Korpsstudenten sei das erste Glas geschleudert worden, sei entschieden falsch. (N. W. T.)

Provinzielles.

Stettin, 2. Juli. Gewisse Momente deuten darauf hin, daß mehrfach von gewissenlosen Fabrikanten aus einem Material, welches mit allen möglichen Krankheitsstoffen angefüllt ist, Watte hergestellt wird. Dies Material ist die sogenannte alte Watte, welche aus allen möglichen lumpenähnlichen Abfällen, aus Baumwolle, die in Krankenstuben, gegen Gicht und Ausschläge aller Art benutzt worden ist, aus Wattereſten von alten wattirten Kleidungsstücken, aus Baumwolleabfällen von Werkstätten, die zum Verpacken, Poliren u. s. w. gebraucht sind, aus den vom Lumpensammler in Schmutz und Schlamm aufgefischten Lumpen besteht, und welche mittelst Krempelns zu Watte verarbeitet wird. Es leuchtet ein, daß die Verwendung einer solchen Watte für den Gesundheitszustand von Tausenden außerordentlich schädlich wirken muß, zumal, wenn man bedenkt, daß sie größtentheils zum Füllen von Steppdecken, die doch direkt mit dem menschlichen Körper in Berührung kommen, benutzt wird.

— Das Gesetz bestimmt, daß die Beweisaufnahme auf die sämmtlichen vorgeladenen Zeugen und Sachverständigen zu erstrecken ist. Allein hierunter sind nur die auch wirklich erschienenen Zeugen und Sachverständigen zu verstehen. Die Hauptverhandlung beginnt mit dem Aufruf der Zeugen und Sachverständigen. Zeigt sich hierbei das Ausbleiben eines solchen, so räumt das Gesetz dem Angeklagten nicht das unbedingte Recht ein, sofort die Herbeiholung des Ausgebliebenen oder die Aussetzung der Hauptverhandlung zu diesem Zweck zu verlangen, sondern dem Aufruf der Zeugen und Sachverständigen schließt sich in der Regel unmittelbar die Vernehmung des Angeklagten an. Dann folgt die Beweisaufnahme, und es kann das Gericht, sofern der Angeklagte einen Beweisantrag gestellt, namentlich auch die Vorladung zwar bereits vorgeladener, aber nicht erschienener Zeugen beantragt hat, auf solchen Antrag entweder sofort die Ladung der Zeugen anordnen, oder behufs Vornahme einer Beweishandlung die Aussetzung der Hauptverhandlung beschließen, oder aber den gestellten Beweisantrag durch Gerichts-Beschluß ablehnen. Hieraus folgt, daß, wenn das Gesetz bestimmt, daß die Beweisaufnahme auf die sämmtlichen vorgeladenen Zeugen zu erstrecken sei, hierunter nur diejenigen Zeugen zu verstehen sind, welche entweder schon beim Aufruf erschienen waren, oder aber zufolge des erst gestellten und vom Gericht zugelassenen Beweisantrages geladen worden und erschienen sind. Ein Nichtigkeitsgrund liegt daher nach Ansicht des Reichsgerichts nicht vor, wenn ein auf Beschluß des Gerichts vorgeladener, zum Termin jedoch nicht erschienener Zeuge nicht zu seiner Vernehmung sistirt oder nicht wegen seines Ausbleibens die Verhandlung vertagt, sondern, trotz dieses Ausbleibens und ohne den Zeugen zu hören, erkannt wird. (G.-Z.)

— An der Realschule zu Stralsund ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Wilhelm Gentzen zum Oberlehrer genehmigt worden.

— Beim Herannahen der Zeit, wo die Stachel- und Johannisbeeren und andere Strauchfrüchte sich zu entwickeln beginnen, tritt wieder die Unart der Kinder zu Tage, diese Früchte im unreifen Zustande zu essen. Da dies schwere Krankheiten zur Folge haben kann, ist es die Pflicht der Eltern und Erwachsenen, diesem Treiben der Kinder entgegen zu treten und Wiederholungsfälle streng zu ahnden.

— (Personal-Chronik.) In Stargard, Synode Stargard, ist der Lehrer Peschel, in Prütznow, Synode Labes, ist der Schullehrer Wetzel, und in Neumark, Synode Colbatz, der Lehramtswerber Butzlaff als zweiter Lehrer provisorisch angestellt. — In Kammin i. Pomm. ist der Subrektor Hasenjäger, und in Gülzow, Synode Kammin, der Küster und Lehrer Räther fest angestellt. — Die durch die Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle Herrenkamp, in der Oberförsterei Rothemühl, ist vom 1. Juli 1881 ab dem zum Förster ernannten Forstaufseher Wege verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Ein schlechter Mensch." Lustsp. 3 Akten. Vorher: „Sie weint." Lustsp. 1 Akt. Bellevue: Keine Vorstellung.

Vermischtes.

— Das Köstlichste, was wohl je ein Abgeordneter seinen Wählern bei der während der Parlamentsferien üblichen Vorstellung erzählt hat, kann man in einem Berichte der „Trautenauer Ztg." über des österreichischen Abgeordneten Dr. Roser's Rede an seine Wähler in Lampersdorf finden. Dr. Roser legte Rechenschaft über sein Wirken im Parlamente ab, betonte, daß er schon vierzehn Jahre lang gegen das kleine Lotto eifere und brachte schließlich folgende kühne Mittheilung vor: „Ich kann Ihnen, hochgeehrte Herren, sagen, daß der Finanzminister mir mitgetheilt hat, Se. Majestät der Kaiser habe sich solchermaßen zu ihm geäußert: „Ich bitte Sie, heben Sie einmal das kleine Lotto auf, das Scheusal, damit ich endlich vor dem Dr. Roser Ruh' hab'!" — Wenn das nicht auf die Lampersdorfer gewirkt hat, dann soll der Teufel für sie Abgeordneter sein.

Dortmund, 27. Juni. Ein Akt schändlichster Rohheit ward vorgestern an dem siebenjährigen Knaben eines Arbeiters verübt. Als der Knabe hinter einigen Pferden, die zur Weide gebracht werden sollten, herlief, ward er plötzlich von hinten von einem Unmenschen ergriffen und sofort mit einem scharfen Instrument quer durch den Hals geschnitten. Das arme Kind hatte noch die Kraft, zu seiner nahe gelegenen Wohnung zu laufen mit dem Angstschrei: „Ich bin durch den Hals geschnitten!" Die entsetzte Mutter und Nachbarn trugen das Kind zu einem Arzte, der einen kunstgerechten Verband anlegte und die fürchterliche Verblutung zum Stehen brachte. Durch Reizmittel kam das Kind wieder zum Bewußtsein und gab mit klarer Stimme den oben mitgetheilten Hergang an. Die Verletzung ist lebensgefährlich und der Knabe durch den fürchterlichen Blutverlust sehr elend, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Leider ist der Verbrecher noch nicht mit Gewißheit ermittelt.

— Die neuesten Petersburger Polizeimaßregeln und Sicherheitsvorkehrungen gegen nihilistische Attentate kommen — den Fischen in der Newa zu Gute. Da nämlich in Rußland, speziell also in Petersburg und dessen Umgebung, das Suchen nach unterirdischen Minen sowohl auf dem Lande als auch im Wasser nicht aufhört, da täglich Denunciationen einlaufen, so hat sich die Polizei veranlaßt gesehen, bei der Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes von Gatschina nach Peterhof das Fischen auf der Newa von Petersburg bis Peterhof vollständig zu verbieten, um nicht etwa zu ermöglichen, daß anscheinend harmlose Leute, statt zu fischen, Torpedos legen. Da der Hof den Wasserweg jetzt wohl häufiger benutzen wird, so ist den Nihilisten auch Dies zuzutrauen. Die Krone wird zwar den verschiedenen Pächtern der Fischerei den Schaden durch Geld reichlich ersetzen, aber der Petersburger hat keine Fische — kein Fischen. Das ist entsetzlich, und bei dem riesigen Konsum von Fischen, kann man sich den Schrecken bei diesem Befehl denken. Das Fischen ist ein Hauptvergnügen der Petersburger und bereiten dieselben sich bei den hellen, schönen Nächten im Juni und Juli oft das Vergnügen, sich einen Fischer, der die Erlaubniß zum Fischen hat, zu einer Ausfahrt für die Nacht zu engagiren. Man akkordirt mit dem Betreffenden um so und so viele Züge mit dem Netz — pro Zug zwei bis fünf Rubel — und passirt es nur zu häufig, daß ein solcher Zug ganz erfolglos ist. Dann aber giebt es auch Züge, die sich verlohnen, so daß die Fischer kaum das Netz erheben können! Die schönsten Lachse, Forellen, Karpfen, überhaupt Alles, was man sich an schönen Fischen denken kann, giebt es in der krystallhellen Newa und kann daher auch gefangen werden. Die Beute wird dann unter die Theilnehmer getheilt, und gegen Morgen zieht Jeder mehr oder weniger beladen nach Hause. Auch auf dieses unschuldige Vergnügen müssen nun die Petersburger unter den dortigen so traurigen Verhältnissen verzichten.

— Die Finanzwächter in Ungarn scheinen sehr heitere Gesellen zu sein. Aus Temesvar wird einem Wiener Blatte unterm 26. d. geschrieben: Obwohl erst in voriger Woche Finanzwächter, die sich Nachts auf der Landstraße in einen Hinterhalt gelegt hatten, um Tabakschwärzer zu überraschen, dem Wagen eines ganz harmlos einherfahrenden Handlungsreisenden nachschossen und ein Pferd tödtlich verwundeten, scheinen diese übereifrigen Finanzorgane von ihren Vorgesetzten auf die Gefährlichkeit dieses eigenartigen Sportes nicht mit gehörigem Nachdrucke aufmerksam gemacht worden zu sein. Es hat vielmehr den Anschein, daß dieser den Nachts auf der Straße Fahrenden sehr gefährliche Eifer mehr dem Hunger nach dem Ergreifersantheil (ein Drittel des aus dem Erlöse des erwischten Tabaks erlangten Preises), als wirklichem Amtseifer entspringe. Freitag um 11 Uhr Nachts kehrte der hiesige Kaufmann Rivics mit seiner Frau und dem Kutscher von einem unweit Temesvar gemachten Besuche nach Hause zurück. Bei der sogenannten Arader Csarda wurde plötzlich dem Wagen ein donnerndes Halt! zugerufen, und bevor noch der Kutscher die im stärksten Trabe laufenden feurigen Pferde zum Stehen bringen konnte, krachten schon unmittelbar hinter einander zwei Schüsse, wovon einer ein Pferd todt niederstreckte. Bevor sich noch der Kaufmann und seine Frau, an deren Köpfen die Kugeln knapp vorüberpfiffen, von ihrer Bestürzung erholt hatten, war der Wagen von mit Gewehren bewaffneten und in Mäntel gehüllten Gestalten umringt, so daß die Insassen des Wagens schon in die Hände einer Räuberbande gefallen zu sein glaubten. Es waren aber — die Herren Finanzwächter, die den Wagen stürmten, nach Tabak durchsuchten, aber — nichts fanden, was sie hätten beanstanden können. Auf die energische Mahnung des Kaufmanns, nicht durch Uebereifer das Leben Anderer aufs Spiel zu setzen, gaben ihm die Patrone die ganz gleichgültige Antwort, er möge sie nur anzeigen, sie hätten nur ihre Pflicht gethan. Auf die Bemerkung des Eigenthümers des Wagens, daß er diese sich wiederholenden Vorkommnisse veröffentlichen werde, meinten sie, daß ihnen gar nichts daran liege, werde ja auch über die Minister so viel geschrieben, was ihnen ebensowenig schadet.

— Ueber das telegraphisch gemeldete Eisenbahnunglück in Mexiko werden aus Newyork noch folgende Einzelheiten berichtet: Das Unglück ereignete sich am 24. v. M. am späten Nachmittag. Die Brücke, welche einstürzte, war durch die jüngsten Ueberschwemmungen geschwächt worden und gab in Folge dessen dem Druck des Bahnzuges nach, der das 3. Infanterie-Bataillon enthielt und außerdem aus mit Alkohol beladenen Waggons bestand, die in Brand geriethen. Dreizehn Offiziere und hundertzweiundneunzig Gemeine wurden entweder durch den Sturz auf der Stelle getödtet oder ertranken nachher; fünfzig andere trugen mehr oder weniger ernstliche Verletzungen davon. Der Lokomotivführer und der Heizer befinden sich unter den Getödteten. Der Zug selber verbrannte gänzlich. Wie verlautet, war bekannt, daß die Brücke sich nicht im besten Zustande befand. Die Eisenbahn war erst am 18. v. M. eröffnet worden.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 1. Juli. Der neunte deutsche Aerztetag ist heute hier durch den Sanitätsrath Graf aus Elberfeld als Präsidenten eröffnet worden. Zur Theilnahme an den Verhandlungen sind 78 Delegirte aus allen Theilen Deutschlands hier eingetroffen.

Braunschweig, 1. Juli. Die „Braunschweigischen Anzeigen" publiziren amtlich, daß der Wirkl. Geh. Rath Dr. jur. Trieps auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und der bisherige Präsident des Senats im Oberlandesgericht Dr. jur. Wirk, zum Wirkl. Geh. Rath und stimmführenden Mitgliede im Staatsministerium ernannt ist.

Die baugewerbliche Ausstellung ist heute im Namen des Herzogs von dem Wirkl. Geh. Rath Grafen Görtz-Wrisberg eröffnet worden.

Wien, 1. Juli. Diese Nacht haben in Prag Volkshaufen Stürme auf das deutsche Kasino und das deutsche Landestheater gemacht. Neun Studenten wurden überfallen und mißhandelt, ein geheimes Komitee, welches die Exzesse leitete, wurde entdeckt. Die Vorlesungen in der Universität sind geschlossen. Unter den bei dem Austriafest in Kuchelbad Verwundeten befindet sich Dr. Siebert aus Greifswald. Ein Kohlenagent Kittel aus Westpreußen, der sich auf einer Geschäftsreise in Prag befand, wurde gleichfalls mißhandelt. Die beiden mißhandelten Deutschen haben sich an die deutsche Botschaft gewendet.

Paris, 1. Juli. Anläßlich der gestrigen Kammerdebatte herrscht hier der allgemeine Eindruck, daß Albert Grevy nicht Civil-Generalgouverneur in Algerien bleiben kann. Die Nachrichten aus dem östlichen Tunesien lauten immer beunruhigender. In Sfakes ist der französische Konsul verwundet worden. Die Offiziere des Kanonenbootes „Chakal" kamen ans Land, um dem Konsul beizustehen, mußten sich aber durch Schwimmen retten. Die Einschiffung französischer Truppen nach Sfakes ist jetzt sofort geboten, nachdem sich die Absendung von 1200 tunesischen Soldaten als unzureichend erwiesen hat. Wie es heißt, sollen Gabes und die Insel Djorbi besetzt werden.

Bukarest, 30. Juni. Der Senat vertagte die Berathung des Entwurfs über den Ankauf der Eisenbahnlinie Czernawoda-Kustendje durch den Staat bis zum Herbst. In Folge dieser Vertagung können die Bauarbeiten auf der Linie Bukarest-Czernawoda erst im nächsten Jahre beginnen.

Die Session der Kammern ist nunmehr geschlossen.

Konstantinopel, 1. Juli. Die Ehen der beiden zum Tode verurtheilten Schwäger des Sultans, Mahmud Pascha und Nuri Pascha, sind für getrennt erklärt worden.

Die Unterzeichnung der türkisch-griechischen Konvention, welche gestern erfolgen sollte, ist wegen eines Fehlers in der Abschrift auf nächsten Sonnabend verschoben worden.